

Kleinere Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **7 (1892)**

Heft 27-3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So lauteten die Notizen, die der Stiftssekretär Zacharias Göldlin im Kapitel über die Beschlüsse sich notiert hatte, in besserer Redaktion sollten dann die Punkte ins Protokoll eingetragen werden, die Blätter sind dafür leergelassen, die Eintragung erfolgte nicht. Dem Chorherren Balthasar, der 1790 ein Buch über den Stiftungsschatz und anderes anlegte, lagen jedenfalls die Originalnotizen Göldlins vor.

Ebenso fehlen im Kapitelsprotokoll die Beschlüsse vom 21. Februar 1692, 12. Februar und 20. September 1693 und 20. April 1694, die Bauangelegenheit betreffend. Die unbeschriebenen Blätter deuten darauf hin, dass der Sekretär willens war, vielleicht eine bessere Redaktion der während den Verhandlungen dürftig gemachten Notizen nachzutragen, was leider unterblieb.

Aus dem von Balthasar angelegten Buche geben wir folgende Notizen:

Am 21. Februar 1692 legte der Bauherr Ig. Amrhyn den Akkord für die neuen Altäre vor. Der Bildschneider und Vergolder Müller von Luzern schnitt die herrlichen Altarrahmen und der Maler *Johann Brandenburg* von Zug malte die acht grössern und acht kleinern Oelgemälde für die Altäre; auf den Gemälden: St. Andreas, Sta Afra, St. Martin, Sta la Marina und wahrscheinlich auch auf den übrigen steht der Name „Joan. Brandenburg invenit (St. Andreas) et pinxit 1693“. (Ueber diesen Maler siehe: Joh. Brandenburg malt das Rathaus in Aarau, von Dr. W. Merz in kleinen Mitteilungen.)

Von diesen sehr schwungvoll geschnittenen Altarrahmen befinden sich zwei in der Kapelle zu Altbüren, eine, aber verstümmelt, zu Eberseken (St. Ulrich) und drei waren bis 1859 in der Pfarrkirche und St. Fridolinskapelle in Doppleschwand und wurden damals an Antiquar Mende in Basel verkauft. Wo sich jetzt diese Rahmen befinden mögen?

In der Stiftskirche hat sich eine Altarrahme aus dieser Zeit erhalten in der St. Peterskapelle hinter der grossen Orgel, aber diese ist nicht so reich und gross, wie die vorerwähnten Rahmen waren.

„Am 12. Hornung 1693 wurde im Generalcapitel decretirt, den Helm des Kirchthurmes in eine bessere ansehnlichere Form zu machen, dass auf vier Seiten vier Zeittafeln können angebracht werden und mit den Werkmeistern übereins kommen, den Accord und Riss mit Gelägenheit auflegen, damit jeder sein Paerre darüber abgeben könne.“

Am 15. April 1692 wird die Bauangelegenheit im Kapitel abermals besprochen; aus dieser Verhandlung geht hervor, dass der ganze Dachstuhl der Kirche neuerstellt wurde, wahrscheinlich wegen dem Kuppelbau.

Am 26. September 1693 wurden die neuen Altäre und das Cemiterium eingeweiht vom Weibbischof Ferdinand Geist.

Das Chorgitter, das der Senior Hans Kaspar Pfyffer in seinen Kosten herstellen liess, kostete 1500 Gld.; am 21. April dekretierte das Kapitel der Schwester Pfyffers und seiner Magd die Trinkgelder. Das Gitter ist ein Meisterwerk der Schmiedekunst.

Eine spezielle Rechnung, was diese Bauten gekostet, habe ich bisher nicht gefunden, obschon die Stiftsrechnungsbücher bis ins XVI. Jahrhundert zurückgehen.

M. Estermann, Laipriester.

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von Carl Brun.

Aargau. Unter dem Titel „Auch ein Beutezug“ berichtet E. R. in Nr. 1 der „Kurzeitung und Fremdenliste für den Jura“ (Liestal 14. April 1894) über die in „Hasel“ bei Baden gemachten Ausgrabungen. — Zum *Badener Ciborium-Handel* vide H. A. Beilage zu „Neue Z.-Ztg.“ Nr. 166 und „Badener Tagblatt“ Nr. 141. — Ueber die in *Heimenholz* bei *Rheinfelden* aufgedeckten alemannischen Gräber vergl. „Allg. Schw. Ztg.“ Nr. 162 u. 163.

Basel. Ueber die alten Glasgemälde in der St. Theodorskirche, dem Waisenhause und dem Gesellschaftshause Jenseits in Kleinbasel und die angeregte Versetzung derselben in das Historische Museum der Barfüsserkirche vergl. Beilage zur „Allg. Schw. Ztg.“ v. 29. April, Nr. 99. — Ueber das Historische Museum in Basel vergl. Beilage zur „Allg. Schw. Ztg.“, Nr. 108, 110, 115, 121, 127, 139, 145, 163 (Schluss). — Ueber den *Spiesshof* in Basel findet der Leser urkundliche Mitteilungen in der „Allg. Schw. Ztg.“ v. 24. Mai, Nr. 118.

Bern. Laut „Berner Ztg.“ wird der *Lauithorturm* in *Thun* nicht umgerissen. Er ist am 23. April in der Einwohnergemeindeversammlung durch die energische Einsprache von Altertumsfreunden gerettet worden („Allg. Schw. Ztg.“ v. 28. April, Nr. 98).

Graubünden. Laut „Dav. Bl.“ wurde mit der in *Davos* aufbewahrten Sammlung alter Waffen der Ratsaal von *Davos* dekoriert („Allg. Schw. Ztg.“ v. 1. Juni, Nr. 125).

Luzern. Im April dieses Jahres wurde die Vorhalle der Muttergotteskapelle in der *Franziskanerkirche* von der Tünche befreit, welche als dicke Kruste die feinen, 1626 von welschen Meistern ausgeführten Stukkaturen bedeckte. Jetzt erst trat die hohe Vollendung dieser Arbeiten so recht zu Tage. Dabei sind Reste einer ursprünglichen Vergoldung und Bemalung zum Vorschein gekommen. Ohne Zweifel ist der Maler *Hans Ulrich Wegmann* der Schöpfer dieser Polychromie (vgl. Schneller, Geschichtsf. III, 157). Sehr fein und geschmackvoll war die Vergoldung durchgeführt; sie diente zunächst zur effektvollen Belebung der architektonischen Gliederungen, d. h. der stukkerten Gewölberippen und Umrahmungen der Wandflächen und Fenster. Zwischen dem mit Gold gezierten Kymation und Perlstabe war jeweilen ein glattes Band mit einem rot aufschablonierten Ornament geschmückt. An allen Figuren waren die Gewandsäume vergoldet, ebenso die Flügelansätze der Engel. Das Nackte war naturalistisch in Fleischfarben gehalten, Lippen und Wangen waren gerötet. Auf den farblosen Gewändern waren hübsche farbige Blümchen verstreut. Teils vergoldet, teils farbig waren die Attribute der in den Gewölbekappen schwebenden Engel. Gemalte Schriftbänder begleiteten diese Darstellungen, welche nach Art der lauretanischen Litanei die Himmelskönigin durch Symbole verherrlichen. An den Wänden, wo auf einem in Kämpferhöhe durchgehenden Gesimse fast lebensgrosse Figuren stukkirt sind, zog sich hinter denselben teppichartig ein rot gemalter Sockel hin; darüber waren Spuren von Grün und von grauem Luftton zu erkennen. In den Ornamentfeldern, wie sie in den Schildmauern und Fenstergewänden vorkommen, hoben sich die Akanthusornamente weiss und goldig von moosgrünem Grunde ab. Am meisten war von der Polychromie an der Ostwand des Raumes, über dem Chorbogen der Muttergotteskapelle erhalten, wo in Stukkreliefs die Verkündigung dargestellt ist. Maria kniet vor vergoldetem Betpulte, hinter ihr ist ein grosser grüner Vorhang über zwei braune Säulen gehängt. Der Engel hatte grüne Flügel, sein weisses Gewand war mit roten Blumen bestreut. Der ganze Grund dieser Darstellung war mit gebrochenem Rot bemalt. Diese Polychromie ist wohl kaum 50 Jahre sichtbar gewesen. Denn 1673 stellte Michael Schmutzer die Stukkaturen der 1656 nördlich an diesen Raum angebauten St. Antoniuskapelle her und bedeckte dabei mit seinen barocken Zierden auch einen Teil der Vorhalle, nämlich die Schildmauer über dem Eingangsbogen der Antoniuskapelle. Damals mag die Polychromie der Vorhalle zum erstenmal übertüncht worden sein. — Bei der gegenwärtigen Restauration sind nur die Vergoldungen wieder hergestellt worden, während man die Bemalung bei Seite liess. Der Chor der Muttergotteskapelle, der 1870 so „farbenfreudig“ restauriert worden ist, mag etwas abschreckend gewirkt haben, und zudem hätte es an einzelnen Stellen Schwierigkeiten geboten, die alte Polychromie nach den vorhandenen Resten zu rekonstruieren. Endlich ist nicht zu leugnen, dass Wegmanns Malerarbeit an Feinheit und künstlerischem Charakter den herrlichen Stukkaturen der welschen Meister ausserordentlich nachstand. Um so besser ist man ihnen heute durch sorgfältiges Reinigen und durch die Wiederherstellung der feinen alten Vergoldung gerecht geworden. — Bei diesen Arbeiten sind Spuren einer noch älteren Dekoration des Raumes beobachtet worden. An einer Stelle der Westwand will man, teilweise bedeckt durch die Stukkaturen der welschen Meister, das zwischen zwei parallelen Linien schwarz mit gothischen Minuskeln gemalte Wort „antoni“ gelesen haben. Ueber dem Eingangsbogen der „neuen“ St. Antoniuskapelle ferner, bedeckt von den Stukkaturen Michael Schmutzers, wurde ein kleines Stück eines steinernen Fenster- oder Türbogens abgedeckt, das mit spätgothischem schwarzem Blattwerk bemalt war. Das ist alles, immerhin genug, um endgültig festzustellen, dass hier in diesem Raume die alte Antoniuskapelle zu suchen ist, die 1434 gebaut und mit Bildern aus dem Leben dieses Heiligen geschmückt wurde. Erst 1606 oder 1626 wurde diese Antoniuskapelle zur Vorhalle des Muttergotteschores umgewandelt, worauf der Bau der „neuen“ Antoniuskapelle (1656) nötig wurde.

J. Z.

Schaffhausen. Laut „Schaffhauser Tagbl.“ wird die alte, schon in einer Verordnung des XIV. Jahrhunderts erwähnte *Kirche auf der Steig in Schaffhausen*, die für die Aussätzigen bestimmt war, nunmehr abgebrochen. Vgl. die einlässliche Baubeschreibung im „Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde“ von 1889, S. 220 („N. Z.-Ztg.“ Nr. 110, M.).

Solothurn. Im Laufe des Frühlings wurden in *Solothurn* die Façadenmalereien am Molondin'schen Hause (jetzigem Gemeindehaus) restauriert. Die ganze Façade wurde übermalt, doch in sehr treuer Nachahmung der vorher sichtbar gewesenen, von S. Vögelin in seinen Aufzeichnungen über Façadenmalereien beschriebenen Reste. Einzelnes wurde im Stile der alten Dekoration neu hinzugefügt, so die Burg im Hintergrunde der perspektivischen Halle. Sie wurde der Umrahmung des Freiburger Stadtprospektes von *Gregorius Sickinger* entnommen, welchem Künstler diese Façadenmalereien mit Recht zugeschrieben werden (vgl. die Einsendungen von F. A. Zetter im „Soloth. Tagblatt“, Nr. 101, 1. Mai 1894, und Nr. 107, 9. Mai 1894). — Es ist die am 29. April erfolgte Uebernahme des Schlosses *Thierstein* durch die Sektion Basel des Schweizer Alpenklubs zu melden („Allg. Schw. Ztg.“ v. 1. Mai, Nr. 100). — Laut Vertrag, der zwischen der römisch-katholischen Kirchgemeinde Solothurn und dem Staate betreffend die Abtretung des *Kirchenschatzes von St. Ursen* vereinbart wurde, ist der Kirchenschatz in passender Weise auszustellen und darf weder en bloc noch einzeln je veräussert werden, es sei denn an eine öffentliche Sammlung der Stadt Solothurn („Allg. Schw. Ztg.“ v. 6. Juni, Nr. 129).

Waadt. Bei *Donatyre* auf dem Gebiete der alten Römerstadt *Aventicum* beschäftigt man sich mit Verebung und Einrichtung eines Turnplatzes. Dabei wurde ein granitener Sarkophag von 1.65 m Länge gefunden, zweifellos von römischer Herkunft („Allg. Schw. Ztg.“ Nr. 154). — Endlich, 25 Jahre nachdem J. R. Rahn seine Monographie über die Rosette der Kathedrale von Lausanne herausgab, denkt man daran, dieses Wunderwerk des XIII. Jahrhunderts zu restaurieren. Eine Spezialkommission der Société vaudoise des beaux-arts erteilte Herrn Glas-maler Hosch den Auftrag, einen Kostenvoranschlag zu machen. Nach diesem würde die Wiederherstellung der Rosette etwa Fr. 15.000 erfordern. Die Summe von Fr. 9016 ist bereits bei einander. Auch die Regierung interessiert sich für die Restauration („Gaz. de Lausanne“ v. 25. April, Nr. 97).

Wallis. Am 11. April starb zu *Sitten* im Alter von 65 Jahren der Maler *Raphael Ritz*, einer der liebenswürdigsten und poesievollsten Schweizer Künstler, der wie wenige in das intimste Leben seines Volkes eingedrungen ist. Unserem Blatte ist Ritz ein treuer und unermüdlicher Korrespondent gewesen, und wer das Wallis besuchte, hätte keinen Führer finden können, der genauer und vielseitiger als er mit der Geschichte des Landes und seinen reichen Kunst- und Altertumsschätzen bekannt gewesen wäre. Sein Werk ist vor allem das reiche und vorzüglich geordnete Altertumsmuseum auf Valeria bei Sitten. In dem Freundeskreise hat sein Heimgang eine schmerzliche und unausfüllbare Lücke hinterlassen. R.

Zug. Mit erdrückendem Mehr hat die Kirchgemeinde von *Zug* am 1. Juli auf Antrag des Herrn Nationalrat F. Hediger das Projekt eines Umbaues der ehrwürdigen St. Oswaldskirche verworfen. Der Vorstand der „Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler“ hatte das Umbauprojekt in einer motivierten Eingabe an die Kirchgemeinde energisch bekämpft.

Zürich. In der ehemaligen Klosterkirche von *Rüti* hat Herr stud. phil. *Paul Ganz* von Zürich unter dem Dache des Schiffes ein bisher unbekanntes, aus dem Ende des XV. oder dem Anfange des XVI. Jahrhunderts stammendes *Wandgemälde* entdeckt. Dasselbe schmückt die Fläche, die sich zwischen dem Triumphbogen und dem Schildbogen des Mittelschiffes befindet. Die Basis des Ersteren wird durch die moderne Gipsdiele verdeckt. Die gegenwärtige Höhe des gefalzten Spitzbogens beträgt 1,81 m im Lichte, seine Weite 5,20 m. Das Gemälde, auf hellblauem Grunde ausgeführt und von einer dunkelbraunen Borte umschlossen, stellte eine Schilderung des jüngsten Gerichtes vor. Ueber der Mitte des Triumphbogens, mit dem Haupte bis an den Scheitel des Schildbogens reichend, thront auf einem Regenbogen der Weltenrichter. Sein braunroter Mantel lässt den Oberkörper und die ausgebreiteten Arme frei. Die Rechte spendet den Segen, die geöffnete Linke lässt das Wundmal sehen. Von der rechten Seite des Hauptes, das durch einen Holzpfeiler verdeckt wird, geht ein Lilienstengel aus (von

einem Schwerte gegenüber ist keine Spur zu entdecken). Zu Seiten sind Sonne und Mond gemalt. Tiefer, in ihrer Anordnung fast der Bogenlinie folgend, stehen die etwas kleinern Apostel. Die meisten sind in halber Vorderansicht gegen die Mitte gerichtet, während einmal beiderseits ein Jünger, zu dem ihm folgenden sprechend, sich zurückwendet. Jeder Apostel ist mit seinen Attributen versehen. Die Folge zur Linken des Beschauers beginnt dem Heilande zunächst mit dem jugendlichen Johannes, der den Becher beschwört. Dann folgen der greise Andreas, der männlich kräftige Bartholomäus, St. Simon mit der Säge, der um das bartlose Gesicht ein Kopftuch geschlungen hat, Judas Thaddäus mit der Keule und die bis auf sein Attribut, die Lanze, verdeckte Figur des hl. Thomas. Die Reihe gegenüber eröffnet St. Petrus, er hält den Schlüssel und ist baarhaupt mit priesterlichem Gewande angethan. Dann folgen Matthäus mit der Hellebarde, der Pilger Jakobus und der jüngere Jakobus mit der Walkerfuchtel. Die Zeichnung ist mit sicheren schwarzen Linien geführt, an welchen die Schatten mit leichtem Braunrot sich abtönen. Die Behandlung der Gewänder ist einfach, vorwiegend linear und der Wurf der Falten zum Teil mit hübschen Motiven entwickelt. Einzelne Köpfe können als vorzügliche Typen gelten. Johannes und Andreas zeigen Anklänge an die Schongauer'sche Schule. Derb und ziemlich gefühllos erscheinen die Hände. R. — Ueber die *Glasgemälde-Sammlung Martin Usteri's* und ihre Ausstellung im Kreuzgange des Fraumünsters (seit dem 10. Juni) vide den von den Herren Dr. H. Zeller-Werdmüller und Prof. Rahn verfassten Ausstellungskatalog; ferner: „N. Z.-Ztg.“ Nr. 59 II. A., 116 M., 157 II. A., 161 II. A., 163 M., 170 II. A., 171 M., 171 II. A., 173, 180 Feuilleton; „Zürcher Post“ Nr. 134 bis 135, 137, 138; „Allg. Schw. Ztg.“, Beil. zu Nr. 148. — Heierli's „Archäologische Karte des Kantons Zürich“, besprochen von W. O. im Feuilleton der „N. Z.-Ztg.“ v. 6. Juli, Nr. 185, II. A.

Litteratur.

- Allgemeine Schweizer Zeitung* Nr. 157. Die Häupterstühle im Basler Münster.
- Angst, H.* Die Glasgemälde-Ausstellung im Fraumünster Kreuzgang in Zürich. „Zürcher Post“ Nr. 134, 135, 137 und 138.
- Archives héraldiques suisses.* VIII année. Février-Avril. Chronique de la société suisse d'héraldique. *M. Tripet*, le docteur Stantz; le insegne degli Svizzeri nel principio del secolo XVI, par *E. Tagliabue*; Drapeaux et armoiries de Thoune, par *M. Tripet*. Mai et Juin: La formation des armoiries d'État, par *Jean Grellet*. La fontaine, étude héraldique faite d'après d'anciens documents, par *Ch.-A. Bugnion*.
- Association pro Aventico.* Bulletin VI. Catalogue du médaillier d'Avenches, par *L. Martin* Conservateur du Musée avec une introduction, par *William Cart*. Lausanne, imprimerie Georges Bridel & Co., 1894.
- Bauzeitung, Schweizerische*, Bd. XXIII, Nr 12—14 und 16: Das Münster in Bern. Nr. 15: Umbau der St. Oswaldkirche in Zug. Nr. 26: *F. Kuhn*, Kunstgeschichtliches aus dem Kanton Tessin (Carona).
- Beiträge, Thurgauische, zur vaterländischen Geschichte.* Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Thurgau. 33. Heft. In-8°. 157 S. Frauenfeld, Gromann'sche Buchdruckerei. Bericht über den am 7. April 1893 im Schaarenwald bei Diessenhofen gemachten Fund römischer Münzen, von *J. Büchi*. Ein Glasgemälde von Unter-Bussnang aus dem Jahre 1591, von *H. Stähelin*. Das Fischinger Jahrzeitbuch, von *A. Büchi*. Thurgauische Litteratur aus dem Jahre 1892, von *J. Büchi*. Berichtigungen und Nachträge zu der Beschreibung des Diessenhofer Münzfundes.
- Bibliographie der schweiz. Landeskunde.* Fascikel I^a Bibliographische Vorarbeiten der landeskundlichen Litteratur und Kataloge der Bibliotheken der Schweiz. Von *J. H. Graf*. Bern, K. J. Wyss.
- Bollettino storico della Svizzera italiana.* Anno XVI, No. 1—2. Prevosto Siro Borrani, J Tarilli da Cureglia. Pietro Franca da Mergoscia, fonditore di campane, L'ingegnere Bertola da Novate a Bellinzona? G. R. Rahn, J. monumenti artistici del medio evo nel Cantone Ticino, da G. Simona. Ancora degli affreschi di Lugano No. 3—4. J Tarilli da Cureglia